

Als hätt' ich nichts sonst auf der Welt ge-
liebt,

In diesen stummen Lippen nur gehangen —
Als müßten sie nach mir zurückverlangen,
Als müßte dieses 'Aug', eh' es gebrochen,
Nur einmal sprechen, was es nie gesprochen,
Nur einmal hören, was es nie vernommen,
Was über meine Lippen nie gekommen.
Und wie die toten Augen auf mich sahn,
Da mit der Jugend wunderfamen Wahn
Ergriff es mich, als wär' allein von allen
Dem Tod ich mächtig in den Arm zu fallen,
Als müßte eines Menschenherzens Sehnen
Allmächtiger sein als Tod und Grabeshallen
Und mit der Liebe glaubensstarkem Wähnen
Vog ich mich auf das kalte Angesicht
Und schloß die Lippen auf den starren Mund.
Umsonst — die blauen Augen sahn mich nicht,
Und keine Antwort gab die Lippe kund. —
Und wie in jener sagenhaften Stunde,
Da Gott verschied am Kreuz zu Golgatha,
Fühlt' schauernd ich in ihrem festen Grunde
Die Erd' um mich erbeben, und ich sah
Die Sonne stürzen, Nacht umzog die Welt,
Ein Riß zerspaltete des Himmels Zelt,
Auflobernd schlugen um mein Haupt die
Flammen,
Und an dem Totenbett brach ich zusammen.

Im Sitzzug.

Der Schaffner wirft die Thür ins Schloß;
Geläut

Und Pfiff ertönt, der Zug setzt langsam sich
Aufs neu in Gang. Der Ort, vor dem er
hielt,

Verschwindet hinter braunem Kieferwald,
In alter Hast fliegt bald das Drahtgeleit
Am Schienenrand vorbei. Ein grünes Band
Von hohen Pappeln rollt sich hurtig auf,
Durch Wiesen blinkt ein vielgekrümmter
Bach,

Doch, kurz von Nacht umdunkelt, schon durch-
bricht

Der Zug die Felswand. Neues steigt empor,
Das Auge blendend, weißes Kalkgestein
Und dürre Berge; gelb und einsam flammt
Die Mittagssonne drauf. Ein Buffard kreift
Im alten Trümmerrest, sonst regt sich nichts;
In heißer Märchenstille liegt die Welt,
Leblos und fremd. Nur unsern, mit dir selbst

Im gleichen Wagenraum, bewegt sich leis
Ein Flimmerschein. Es kommt dir wie im
Traum,

Daß sich die Thür beim lezten Anhalt kurz
Geöffnet hat und noch ein Gast mit dir
Den Wagen teilt. Nun bliffst du auf und
siehst:

Am Fenster drüben nickt im Windeszug
Wie seidne Fäden braunes Haargelock
Am junge Mädchenstirn. Sie beugt sich ab,
Und des Gesichtes weicher Umriß nur
Hebt von der Ode sich, die draußen fliegt.
So steht's, ein reglos Bildnis in der Hast
Ruhlosen Flugs. Dann, daß du fast er-
schrickst,

Mit plögllicher Bewegung wendet sich
Das Antlig um, und lockenübernickt
Schaun dich zwei Augen an, auch märchenhaft,
Der Mittagssonnenstille draußen gleich —
Doch leblos nicht und fremd; dir ist's, als sei
Vertraut ihr Glanz aus frühen Tagen dir,
Als führst du einzig durch die Fremde hier,
Die wunderfamen, lang verlorenen
Zurückzusehen. Doch wie nun dein Mund
Sich hastig aufstun will, da blicken scheu
Und bittend dich die stummen Augen an.
Sie reden deutlich, daß geheime Furcht
In dieser brausend leeren Einsamkeit
Vor einem fremden Laut sie zagen läßt;
Und unter ihrem Blick ertirbt das Wort
Dir auf den Lippen, und den engen Raum
Seltsam durchweht ein Traumeszauberbann
Lautlosen Schweigens, bis du plötzlich wie
Ein jäh Erwachender die Stirne hebst.

Verhallend, einem Klagruf ähnlich, klingt
Ein langgestrecktes Pfeifen dir im Ohr;
Es hält der Zug vor einer braunen Stadt
Mit alterßgrauem Turm und Mauerkranz
Verschollener Zeiten. Sonnenblendend, leer
Liegt der Perron des kleinen Haltepunkts,
Nur sie geht leisen Schritts jetzt drüber hin.
Du bückst im Traum dich vor und schaust ihr
nach;

Geläut und Pfiff ertönt, ein Wagentrain
Sperrt dir den Blick und endet nun. Da steht
Am Eingang einer alten Straße sie,
Die hochumgiebelt lang ins Innre zieht.
Sie wendet nach dem rollenden Gefährt
Den Kopf noch einmal, und noch einmal
nickt

Das braune Haar auf ihre feine Stirn
Und schaun die Augen drunter märchenhaft